Vom Einsatz der Persönlichkeit

Autor(en): **Odermatt, Esther**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Schweizerische Rote Kreuz**

Band (Jahr): **60 (1950-1951)**

Heft 8

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-556684

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

VOM EINSATZ DER PERSÖNLICHKEIT

Fragmente

VON ESTHER ODERMATT

Einer ausgezeichneten Ansprache von Esther Odermatt anlässlich der Generalversammlung des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins Rheinfelden entnehmen wir für unsere heutige, den Frauen gewidmete Nummer einige Fragmente, die wir unter einzelne Untertitel geordnet haben. Leider ist es uns aus Platzmangel nicht möglich, die ganze Ansprache, von der jede Zeile Gültigkeit besitzt, zu publizieren.

Die Redaktion.

Frau und Familie.

Warum ist es in unserer unversehrten, herrlichen Heimat, bei aller schweizerischen Tüchtigkeit, bei allem Wohlstand, bei aller äusseren Gepflegtheit der Wohnstätten, warum ist es in unseren Familien oft so kalt und freudlos? Warum das Auseinanderstreben der Familienglieder? Warum das Versagen der «Erziehung»? Warum so viele unzufriedene, finstere, verschlossene Gesichter, auch bei Frauen, Gesichter, die eine innere Verkrampfung verraten, abgehetzte, gehemmte, nervöse Menschen? Warum so viel Leere und Flucht in seelenlosen Betrieb und damit so viel innere Not — auch bei uns in unserer unversehrten Heimat?

Suchen wir die Schuld nicht in äusseren Zuständen, geben wir nicht der Jugend die Schuld — die heutige Jugend ist nicht schlechter als die früherer Zeiten. Suchen wir den Fehler bei uns, bei den einzelnen Menschen. Von den Menschen, welche die Familie bilden, von der Mutter vor allem, hängt das Wohl der Familie ab. Ihre Persönlichkeit schafft die Atmosphäre, die Wärme des Heims, in der es den andern wohl ist, sie erzieht bewusst und unbewusst mit ihrer ganzen Person.

Arbeit an uns selbst.

Unsere Persönlichkeit ist entscheidend für die Wirkung unserer Arbeit in Familie, Beruf und Oeffentlichkeit, entscheidend für unsere Wirkung auf die andern, wo wir ihnen begegnen. Sie bestimmt unsere Einstellung zu den Mitmenschen in jeder Gemeinschaft, auch in der Freundschaft, im Arbeitskreis. Von unserer Persönlichkeit, von unserem Wesen hängt aber auch ab unser persönliches Glück.

Schlicht drückt die kluge Marie von Ebner-Eschenbach diese Erkenntnis aus: «Nicht was wir erleben, sondern wie wir empfinden, was wir erleben, macht unser Schicksal aus.» Wir selbst unser Schicksal! Schwer und tröstlich, Freiheit und lastende Verantwortung, die wir auf niemanden abwälzen können, so bequem es oft wäre.

Es geht also darum, nicht nur unsere Arbeit zu leisten, sondern unsere ganze Persönlichkeit einzusetzen. Aber Persönlichkeit ist nie fertig, ist immer im Werden, immer auf dem Weg, dem höchsten Ziele zustrebend und es nie erreichend. Höchstes Ziel wäre: die Ausbildung aller seiner Kräfte, seiner ganz besonderen Anlagen. Und so heisst Einsatz der Persönlichkeit: Bildung der Persönlichkeit, bewusste ständige Selbsterziehung, die wir nie vollenden werden. Vergessen wir nicht — suchen wir auch die Jugend davon zu überzeugen —, dass diese Selbsterziehung, d. h. die Arbeit an uns selbst, die lohnendste Arbeit ist, die wir leisten können, leisten müssen. Was wir sind, was wir aus uns gemacht haben, das ist unser einziger unverlierbarer Besitz. Mit unserem Wesen müssen wir jeden Augenblick unseres Lebens gestalten. Mit unserem Wesen müssen wir es aushalten bis zum letzten Augenblick. Unser Wesen, untrennbar mit uns verbunden, unsere Macht zur Gestaltung unseres Schicksals, sollten wir nicht dafür sorgen, dass sie möglichst gut und stark sei?

Wir und die andern.

Ein geübtes Auge ist notwendig, um Dinge und Menschen zu sehen, wie sie wirklich sind, unmittelbar, nicht getrübt, nicht verfälscht durch die eigene Phantasie und Voreingenommenheit. Das deutliche, klare Sehen und Erkennen hilft uns zu einer sachlichen Einstellung den Verhältnissen und den Menschen gegenüber, bewahrt vor Verstiegenheit, vor Uebertreibung und Verzerrung der Wirklichkeit. Wie leicht neigen wir dazu, eine Schwierigkeit zu übertreiben, wie oft geben wir äusseren Verhältnissen und anderen Menschen Schuld an unserem Unmut, an unserer schlechten Laune, an unseren Schwierigkeiten! Zwingen wir uns aber, klarzusehen, haben wir den Mut, den Dingen auf den Grund zu gehen, dann müssen wir oft erkennen, dass der Grund tief in uns selber liegt, dass wir zuerst uns selber ändern müssen. Vielleicht zwingen wir durch unsere bessere Einstellung eine Aenderung der Verhältnisse herbei, vielleicht sogar eine Umstellung der Mitmenschen. Sind sie aber nicht zu ändern — und sie sind meistens nicht zu ändern — dann vermögen wir, bei richtiger Einstellung, sie zu ertragen. Es gehört zu unseren wesentlichsten Aufgaben, unser Verhältnis zu den Menschen unseres Alltags, in Familie und im Arbeitskreis, zu ordnen, jeden Tag neu und gut zu gestalten. Sollten wir diese Aufgabe nicht freiwillig übernehmen? Stellen wir uns innerlich um, sagen wir ja zu unserer Pflicht, auch wenn sie schwer ist, sagen wir ja zu schwierigen Verhältnissen, schwierigen Menschen, dann werden durch dieses Ja plötzlich Kräfte in uns frei, die wir vorher in Abwehr und Auflehnung nutzlos verbraucht haben. Klares Erkennen eigener Unzulänglichkeit, Bescheidwissen um die eigenen Grenzen, Bescheidwissen auch um die Werte der andern führt zu immer grösserer Bescheidenheit, führt zu Nachsicht und Güte.

Es scheint mir wesentlich, mit weitem Geist das andere, das uns Fremde zu verstehen, das uns überall begegnet, in

der Familie — wie verschieden sind oft, ja meistens, Eltern, Kinder, Geschwister —, in Beruf, in der Oeffentlichkeit! Aus solchem Verstehen heraus werden wir das Wesen des andern gelten lassen. Das Gute im andern gelten zu lassen, ist Vorbedingung für jedes rechte Verhältnis, für jeden erzieherischen Einfluss. Es ist eine echt schweizerische Aufgabe, das andere zu verstehen und gelten zu lassen, das andere in Sprache und Konfession, in Sitte und Weltanschauung. Welch grosse und schöne Aufgabe für die Frau, verstehend, verbindend zu wirken!

Persönlichkeit ist ein geformter Mensch.

Persönlichkeit ist ein geformter Mensch. Ein Mensch, der auch äussere Formen hat und sie von andern erwartet oder verlangt, die andern dazu erzieht. Bescheiden angefangen bei der so sehr vernachlässigten Höflichkeit. Etwas mehr Höflichkeit würde dem Schweizer wohl anstehen. «Verbindliche Formen», heisst es. Die Form, die Höflichkeit verbindet, sie schlägt die Brücke von Mensch zu Mensch. Sie kann das Leben so viel freundlicher gestalten.

Persönlichkeit ist vor allem ein innerlich geformter Mensch. Was gehört nicht alles dazu? Nie werden wir da auslernen. Immer reifer müsste unser Urteil werden, geschult durch die Erfahrung. Immer feiner müsste unser Gewissen gebildet werden, damit wir auch bei der heutigen Verwirrung der Begriffe zwischen Gut und Böse, zwischen Recht und Unrecht unterscheiden können.

Geduld.

Erziehung der inneren Kräfte. Was ist da nicht alles wesentlich? Masshalten, Reife, die warten kann — wie muss der Erzieher warten können. Reife, die geduldig ist, zu der eine stete Selbstbeherrschung gehört. Selbstbeherrschung! Müssen wir sie nicht täglich neu üben? Sich ungehindert gehen lassen, ausser sich sein, wie viele Menschen haben dadurch sich und andere zugrunde gerichtet! Geduldig sein, es wirkt Wunder. Geduld haben mit den andern, wie wir mit uns selber Geduld haben müssen. Geduldig sein, es rührt ans tiefste Geheimnis unseres Seins.

Wir sind ganz persönlich berufen.

Geist und Seele sind nicht zu trennen. Nur der ganze Mensch vermag die Aufgabe einigermassen zu erfüllen, zu der er vom Schöpfer berufen ist. Berufen ganz persönlich. Das ist das Wunderbare: Ruf und Auftrag des Schöpfers an die Seele sind ganz persönlich. Ganz persönlich, nicht übertragbar, nicht teilbar ist deshalb auch unsere Verantwortung.

Die Weite.

Weite! Es scheint mir wesentlich, sich aufzuschliessen, sich innerlich reich zu machen durch Natur, Kunst und Religion, um den andern den Reichtum weiterzuschenken. Bewusst sich aufschliessen für alles Grosse, offen sein für alle Schönheit. In unermesslichem Reichtum strömt sie uns zu in der Herrlichkeit der Natur unserer Heimat. Was ist beglückender als Musik? Und suchen wir immer wieder in der grossen Dichtung Distanz zu gewinnen von so viel Unechtem, Seichtem, Verlogenem neuerer und neuester Literatur. Echte Dichtung lehrt uns, uns und die andern besser zu erkennen, sie erhebt und verpflichtet. Die Hingabe an das Grosse reinigt und weitet den Geist. Aber diese Hingabe ist nur möglich, wenn wir die Fesseln des eigenen Ichs sprengen, unsere kleinen Interessen, unseren Ehrgeiz von uns tun, uns weit machen, bereit, das andere einströmen zu lassen, das Grosse, Ewige.

Leid.

Schmerzhaft treffen oft die Hammerschläge des Leides, dass man meint, daran sterben zu müssen. Aber dann geschieht plötzlich das Wunder: ein Neues ersteht, es erwächst aus dem Leid eine ungeahnte Kraft zu neuem, tapferem Leben. «Und solang du das nicht hast, dieses Stirb und Werde! bist du nur ein trüber Gast auf der dunklen Erde.» Dieses Stirb und Werde! Erleben wir es nicht jedes Jahr neu, staunend und beglückt in der Natur? Sollte das gleiche Wunder nicht auch in uns immer neu geschehen und uns heiter und getrost machen? Getrost und dankbar. «Niemand will leiden», sagt die kluge *Marie von Ebner-Eschenbach*, «aber wer möchte nicht gelitten haben?» Ich kannte und kenne viele gütige Frauen, die am Schweren gereift sind, deren Wesen Gleichmut und Vertrauen ausströmt, andern zum Trost und Halt.

Das Versagen.

Alles, was uns geschieht, müsste zu unserem inneren Wachstum helfen, wenn wir es annehmen, auch das eigene Versagen. Es müsste uns dankbar machen dafür, dass wir immer wieder neu anfangen können, dankbar, dass die ewige Güte für uns bereit ist.

Einsatz der Liebe.

Das Allerpersönlichste ist das Herz. Die kostbarste Fähigkeit der Frau ist ihre Liebesfähigkeit. Sie gilt es zu erziehen, Liebe zu üben im eigentlichen Sinne des Wortes.

Einsatz der Persönlichkeit heisst vor allem: Einsatz der Liebe. Einsatz einer reifen und weisen Liebe. Einsatz einer mütterlichen Liebe, die alles trägt und duldet, die aber auch kämpft gegen alles Böse, das die geliebten Menschen bedroht.

Die Mütterlichkeit jeder Frau ist notwendig, ob sie verheiratet ist oder nicht. «Die Kinderlose hat die meisten Kinder.» Jede Frau hat ihren besonderen Beitrag zu leisten, dass die Welt gebessert werde.

Aber selbstlose Liebe ist notwendig. Das Gefühl zu erziehen, das Herz zu meistern, ist deshalb unsere grösste und schwerste Aufgabe. Täglich neu Ordnung zu schaffen im Herzen, sein Gefühl richtig einzustellen zu den Menschen, mit denen wir unseren Alltag leben, in Familie, Freundschaft und im Arbeitskreis. Das Herz gilt es aufzuschliessen, was aber nicht heisst, seine eigenen Nöte vor den andern auszuschütten, sondern sich aufzuschliessen für den andern, für das, was ihn kränkt, was ihn freut. Mitzuleiden, sich mitzufreuen auch. Es gilt, sich zu wehren gegen alles Störende, gegen Neid und Eifersucht vor allem. Eifersucht, die so viel Unheil schafft, so viele menschliche Beziehungen in der Ehe, in Freundschaft und Kameradschaft verbittert oder zerstört.